Dresdner Nachrichten.
Freitag, 31. Januar 1902 ■ Nr. 30

statten mit der reservatio, daß man ja im Nothfall bei der Stichwahl immer noch zusammen gehen könne. Unsere Meinung geht dahin, daß, wenn nicht, wie in den Landestheilen mit polnischer, mit dänischer, mit sonst protestlerischer, so auch in denen mit einer von der sozialdemokratischen Wahlvorlehung aufgehetzten Fabrikarbeiterbevölkerung schon zu den Hauptwahlen die auf nationalem Boden stehenden Parteien das Opfer der gesonderten Parteiaufstellung zu bringen vermögen und auf das Getrenntmarschiren verzichten, sie noch in nicht wenigen Wahlkreisen von den zielbewußten Gegnern der historisch gegebenen Ordnung der Dinge im Deutschen Reiche werden auf's Haupt geschlagen werden. Daß die Methode der Aufhetzung der Wähler gegen die Parteien, welche den Schutz der heimischen Gütererzeugung den gegebenen Verhältnissen entsprechend ausgestalten wollen — und die man als Brotwucherer denunzirt — nach der Lage der Dinge erfolgreicher ist, als die der Aufklärung der politisch einsichtigen, augenblicklich aber leider theils sehr indolenten, theils mit durch die wirthschaftliche Depression in Mitleidenschaft gezogenen Angehörigen der bürgerlichen, und um uns dem sächsischen Sprachgebrauch anzupassen, der Ordnungsparteien, haben wir wiederholt hervorgehoben. Ob der „Vorwärts" ein Recht dazu hat, den Mund so voll zu nehmen, wie er es zu thun beliebt, mögen die Leser selbst entscheiden, wenn sie sich berechnen, daß der Kandidat der Rechten gegen die letzte Wahl allerdings 66 Stimmen weniger auf sich vereinigt hat, während der nationalliberale 181 mehr davontrug. — Die „Dtsch. Tagesztg.", das Organ des Bundes der Landwirthe, führt Folgendes aus: Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß einige ungeschulte und ungebildete Wähler sich durch das Brotwuchergeschrei vielleicht haben irre machen lassen. In der Hauptsache wird wohl der sozialdemokratische Stimmenzuwachs einerseits durch die fieberhafte Agitation zu erklären sein, die auch den letzten Mann an die Urne brachte, andererseits aber durch die Bevölkerungsvermehrung seit 1898, die sich im Großen und Ganzen auf die industrielle Arbeiterbevölkerung beschränkte. In den eigentlich ländlichen Ortschaften hat die Sozialdemokratie, wie es scheint, keine Erfolge gehabt. Ob die zurückhaltende Stellung, die von den Antisemiten eingenommen worden ist, auf das Ergebniß einigen Einfluß geübt habe, möchten wir nicht entscheiden. Jedenfalls dürfte der Einfluß nicht von besonderer Stärke und Bedeutung gewesen sein. Einzelne Ersatzwahlen sind niemals von besonderer Bedeutung. Im Gegentheil, es ist unter allen Umständen mißlich und unberechtigt, aus dem Ergebnisse solcher Einzelwahlen allgemeine Schlüsse zu ziehen. Trotzdem muß das Wahlergebniß eine sehr ernste Mahnung sein. Wenn eine ähnliche Entwickelung in ähnlich gearteten Kreisen Sachsens sich vollzogen hat, so muß damit gerechnet werden, daß bei der nächsten allgemeinen Wahl 16 bis 18 von den 23 sächsischen Reichstagsabgeordneten der Sozialdemokratie angehören. Wohin diese Entwickelung führen wird, liegt auf der Hand. Die staatserhaltenden Parteien werden daraus die Mahnung entnehmen müssen, in der Arbeit der Aufklärung und Sammlung niemals zu ermüden und keine Pause eintreten zu lassen. Die Regierung aber wird in immer ernstere Erwägung darüber eintreten müssen, ob sie einer solchen Entwickelung weiter mit verschränkten Armen zuschauen darf.

—* Zu Ehren von Kaisers Geburtstag veranstaltete der Verband der Studentenschaft der Königl. Technischen Hochschule gestern Abend im Vereinshause einen solennen Kommers, zu dem sich eine volle Corona eingefunden hatte. Der Hintergrund des Podiums war bis zur Decke des Saales mit farbigen Draperien und Fahnen in den Reichsfarben bekleidet worden. An der Rampe des Podiums erhob sich aus glänzendem Blattpflanzenhaine wirkungsvoll die Büste des Kaisers Wilhelm II., überragt von der Fahne der Technischen Hochschule. Die Brüstungen der Balkone, die von zahlreichen Zuschauern, besonders Damen, dicht besetzt waren, schmückten die Wappen der dem Verbande angehörenden Verbindungen, umwallt von deren Fahnen. An der Ehrentafel saßen mit den Ehrengästen, Herren Finanz- und Baurath Kreul und Kommerzienrath Rud. Bierling rc., die Professoren der Hochschule, an ihrer Spitze die Herren Rektor Magnificus Geh. Hofrath Prof. Dr. Mehrtens, Prorektor Prof. Dr. Rohn und Geh. Hofrath Prof. Dr. Hempel sowie Stadtverordneter Prof. Dr. Scheffler. Den musikalischen Theil des Abends und die Begleitung der Gesänge führten Mitglieder der Pionierkapelle in bekannter exakter Weise aus. Das Präsidium lag in den Händen des Herrn Ernst Müller-Polnhymniae. Der Kommers wurde eröffnet mit dem Liede „Kommt, Brüder, trinket froh mit mir." Der Vortrag eines Concertstückes leitete über zur Kaiserrede des Präsidenten. In dieser gedachte er zunächst des hohen Interesses, welches Kaiser Wilhelm II. für die technischen Wissenschaften hegt und gab der Freude Ausdruck, daß unter seiner kraftvollen Hand das Staatsschiff nach manchen Schwankungen wieder den alten Kurs eingeschlagen habe. Eine freudige Beruhigung habe das deutsche Volk empfunden durch die exakte Behandlung gewisser Volkselemente in den Ostmarken und in letzter Zeit erst habe auch ein lange gehegter Wunsch Erfüllung gefunden, indem Graf Bülow im Reichstag in vornehm sachlicher und doch so vernichtender Weise die Schmähungen der deutschen Waffenehre im deutsch-französischen Kriege seitens eines englischen Ministers zurückwies. Zur Bekräftigung des Wunsches, daß Kaiser Wilhelm II. dem deutschen Volke in ungetrübter Frische und Gesundheit erhalten bleiben möge, ließ der Redner schließlich auf ihn einen donnernden Salamander reiben, worauf die Corona stehenden Fußes „Deutschland, Deutschland über Alles" sang. Der zweite Redner, Herr Funke-Teutonia, feierte Sachsens geliebten Landesherrn als leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung. Ehrenpflicht besonders der akademischen Jugend möge es sein, das, was er in einem Leben voll Mühe und Arbeit für sein Land errungen und erstritten, zu wahren. Die Rede klang aus in einem donnernden Salamander auf König Albert, worauf die Sachsenhymne angestimmt wurde. Auf die Ehrengäste toastete Herr Schrauff-Franconiae, während Herr Teuttel (Maschs.-Ing.-Verein) der Professoren der Technischen Hochschule gedachte, die nicht allein die Träger eines hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Geistes, entrungen aus der Volkkraft deutschen Forschertriebes, sondern auch die persönlichen Freunde der Studirenden seien. Den Wunsch, daß das Band, das sich um das Lehrerkollegium der alma mater und die Studirenden schlingt, stets ein ebenso festes sein möge wie bisher, ließ der Redner durch einen donnernden Salamander bekräftigen. Hierauf entgegnete Herr Rektor Magnificus Geh. Hofrath Prof. Dr. Mehrtens, indem er nur die dem Professorenkollegium gewidmeten Worte dankte und im Weiteren die Stellung der wissenschaftlich-technischen Bildung gegenüber den an den Universitäten vertretenen älteren Bildungsund Wissenszweigen berührte. Die kulturelle Macht und wissenschaftliche Bedeutung technischer Bildung sei lange unterschätzt worden. Hierin habe sich in den letzten Jahrzehnten, zum Theil durch das thatkräftige Eingreifen des Kaisers, eine erfreuliche Besserung vollzogen. Besonderen Dank müssen die Technischen Hochschulen ihm vor Allem dafür wissen, daß er technisch gebildete Männer in hohe Stellungen berief, die vordem kein Techniker je inne gehabt hatte. Des Kaisers Beispiel habe Wunder gewirkt und mannigfach beginne es seitdem zu dämmern, daß keine Bildungsstätte, und sei sie noch so alt, einen Anspruch darauf erheben dürfe, Wissenschaft und Forschung sozusagen in Erbpacht zu behalten. In der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß es im 20. Jahrhundert bald dahin kommen möge, daß technische Bildung auch überall da einen vermehrten Einfluß gewinne, wo es sich handelt um das Wohl großer Gemeinwesen oder um das Wohl eines ganzen Landes, ließ der Herr Rektor Magnificus auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Technischen Hochschulen einen urkräftigen Salamander reiben. Schließlich feierte Herr Mohr die Damen. Die Pausen zwischen den einzelnen Reden wurden durch musikalische Darbietungen der Kapelle und eine Reihe fröhlicher Kommerslieder ausgefüllt. Nachdem der offizielle Theil des Kommerses sein Ende erreicht hatte, trat die Fidelitas in ihre Rechte.

—* Der Vorstand der Deutschen Städteausstellung im Jahre 1903 in Dresden hat unter den Beamten der betheiligten Städte ein Preisausschreiben in Umlauf gesetzt, das den Bearbeitern der drei besten Arbeiten Geldpreise im Gesammtbetrage von 1500 Mk. aussetzt, deren Vertheilung einem aus Bureaubeamten verschiedener Städte unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Geh. Rath Beutler gebildeten Ausschuß überlassen ist. Gefordert wird ein Leitfaden für Bureaueinrichtungen, Registrandenführung und Aktenhaltung und ein Leitfaden für Kassen- und Rechnungsführung einschließlich Kassen- und Rechnungsprüfung. Die Arbeiten sind verschlossen bis zum 1. Oktober an das Geschäftsamt der Städteausstellung in Dresden, Altstädter Rathhaus, abzugeben bezw. einzusenden.

—* Die Mitglieder der Ständekammern begaben sich gestern mittels Sonderzuges nach Großschweidnitz, um die dortige neue Irrenanstalt zu besichtigen. Der Sonderzug verließ Dresden Vormittags 10 Uhr 5 Minuten und traf 11 Uhr 42 Minuten in Großschweidnitz ein. Die Rückfahrt von dort fand 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags statt. In Löbau wurde ein gemeinschaftliches Mittagsmahl eingenommen. Die neue Heil- und Pflegeanstalt zu Großschweidnitz erhebt sich auf dem Grund und Boden des Rittergutes Großschweidnitz und einiger Nebengüter bei Löbau und ist zum Theil in geeigneten Gebäuden des genannten Rittergutes untergebracht worden. Die neue Anstalt, für welche die Anstalt zu Untergültzsch vorbildlich war, ist für 600 Kranke, nämlich 280 Männer und 320 Frauen berechnet. Sämmtliche Gebäude sind in Anbetracht der Centralheizung durch unterirdische Gänge, wie sie in den neuen Kranken- und Irrenanstalten Berlins, Nürnbergs und Dresdens zur Ausführung gekommen sind, miteinander verbunden. Die Kosten der Gebäude und Nebenanlagen waren auf 2 715 000 Mark veranschlagt. Von dieser Summe entfielen 320 000 Mark auf die Erwerbung des Rittergutes Großschweidnitz und 180 000 Mark auf die innere Ausstattung der Anstalt.

—* Ueber die Vortheile der Baugenossenschaften für die Gesammtheit und den Einzelnen, mit besonderer Berücksichtigung des Dresdner Spar- und Bauvereins und der Dresdner Verhältnisse wird am Donnerstag, den 6. Februar, Abends 8½ Uhr im Saale des Vereinshauses, Zinzendorfstraße Nr. 17, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Becker ein kurzes Referat geben, an das sich eine allgemeine Diskussion anschließen soll.

—* Die bereits gemeldete Verhaftung des früheren Sekretärs des hiesigen Central-Theaters, Otto Schulze, bestätigt sich. Der Aufenthalt Schulze's in Zürich wurde dadurch bekannt, daß er an einen Kassenbeamten des Central-Theaters schrieb und um Zusendung gewisser Papiere bat. Dem wurde nicht entsprochen. Die Direktion übergab die Angelegenheit der Kriminalpolizei, die Schulze's Verhaftung veranlaßte.

—* Der von der Dresdner Abtheilung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium veranstaltete Vortragscyclus von Frl. Dr. phil. Helene Stöcker aus Berlin über: „Die Theilnahme der Frau an der Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts" findet an den 6 Freitagen vom 7. Februar bis 14. März Nachmittags 5 Uhr in Meinhold's kleinem Saale, Moritzstraße 10, statt. Eintrittskarten à 1 Mk. (für alle Vorträge 5 Mk.) und Spezialprogramms sind in der Tittmann'schen Buchhandlung, Pragerstraße 19, und an der Kasse zu haben. — Der Verein hofft durch diese Vorträge den gebildeten Kreisen Dresdens Gelegenheit zu geben, sich über die Verdienste geistig hochstehender Frauen an der Volkskultur, von der Neuberin an zur Bettina v. Arnim und den Frauen der Gegenwart, zu freuen und volles Verständniß für den großen Nutzen des Frauenstudiums dadurch zu wecken.

—* Der über Nacht eingetretene leichte Schneefall mit Frost hatte heute Morgen, besonders im Freien, insofern unangenehme Begleiterscheinungen, als sich eine ziemlich erhebliche Glätte bemerkbar machte. Vielfach war das Stürzen von Pferden zu beobachten.

—* Der Dirigent der Kapelle des hiesigen Königl. Sächs. Schützen-Regiments, Herr Stabshornist Keil, ist seit einigen Tagen erkrankt. Am Freitag Abend erlitt er mitten in seiner Berufsthätigkeit im Gewerbehause einen Schlaganfall, so daß sich die sofortige Ueberführung nach seiner Wohnung nöthig machte. Glücklicher Weise ist seit dieser Zeit in dem Befinden des allgemein beliebten Dirigenten eine Besserung zu verzeichnen, so daß sich alle Gerüchte, die eine Verschlimmerung seines Zustandes melden, als falsch erwiesen haben.

—* Polizeibericht, 30. Jan. In einer Fabrik der Seevorstadt wurde heute ein 61 Jahre alter Arbeiter von einer umfallenden Eisenplatte getroffen und erlitt dadurch einen Beckenbruch. — Am Montag Nachmittag wurde in der Ostra-Allee ein 3 Jahre alter Knabe und am Abend in der Wilsdrufferstraße ein 8 Jahre alter Knabe, der einen kleinen Handwagen schob, von einem Straßenbahnwagen umgestoßen. Beide Kinder erlitten leichtere Verletzungen. Die Wagenführer trifft keine Schuld. — Am 24. ds. M. Nachmittags in der 6. Stunde ist in der Altstadt von einem Rollwagen ein etwa 1 Meter langer und 20 Kilogramm schwerer, in graue Leinewand eingenähter Ballen mit der Bezeichnung „O. H. 100" — Station Kirchberg i. S. —, enthaltend 4 Dutzend verschiedenfarbige Ziegenleder, gestohlen worden. Mittheilungen, welche zur Ermittelung des Thäters führen können, werden zu C. Unbek. 345/02 an die Kriminalabtheilung erbeten.

—* Oberkriegsgericht. Der 1878 in Deltz (Kreis Merseburg) geborene Unteroffizier Friedrich Wilhelm Otto Tauber von der 6. Batterie des 12. Feld-Artillerie-Regiments ist beschuldigt, im Januar 1900 zu Königsbrück beim Geschützexerzieren den Fahrer Neubert von der 1. Batterie einen schmerzhaften Schlag auf das rechte Ohr versetzt, sowie ihn auch „Du" genannt zu haben. Der Vorfall kam erst zur Anzeige, als der Geschlagene im verflossenen Jahre an einem Ohrenleiden erkrankte. Angeklagter selbst erklärt, sich niemals an einem Untergebenen vergriffen zu haben, behauptet vielmehr, Neubert sei erst jetzt mit der Sprache herausgerückt, um nach seiner inzwischen erfolgten Entlassung vom Dienste Anspruch auf eine Invalidenpension erheben zu können. Das Kriegsgericht der 23. Division erkannte in seiner Sitzung vom 22. November v. J. denn auch auf Freisprechung, weil es die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen hielt, daß sich die Zeugen in der Person des Unteroffiziers geirrt haben, die vorschriftswidrige Anrede aber nicht als erwiesen ansah. In einer weiteren Sitzung desselben Kriegsgerichts vom 30. Dezember wurde abermals gegen den Angeklagten verhandelt, der diesmal beschuldigt war, in etwa 20 Fällen sich in der Zeit von Oktober 1899 bis März 1900 beim Geschützexerzieren in Königsbrück gegen die ihm zur Ausbildung anvertrauten Rekruten vergangen zu haben. Die Mißhandlungen des Unteroffiziers bestanden in Ohrfeigen, Rippenstoßen, Ohren- und Nasenziehen und dergleichen. Obwohl auch hier der Angeklagte jedes Vergehen in Abrede stellte, erachtete ihn das Gericht für überführt, sah aber nur vorschriftswidrige Behandlung für erwiesen an und hielt 14 Tage mittleren Arrest für eine ausreichende Sühne. Strafmildernd hatte die gute Beurtheilung und der Umstand gewirkt, daß T. lediglich im Diensteifer und aus Ehrgeiz gehandelt habe. Gegen beide Erkenntnisse des Kriegsgerichts war vom Gerichtsherrn, Sr. Königl. Hoheit Prinzen Friedrich August, Berufung eingelegt worden. Die Angelegenheit beschäftigt deshalb nochmals das Oberkriegsgericht, das nach längerer Verhandlung auf Verwerfung der Berufung in der ersteren Sache erkennt. Das wegen der zweiten Straffache gefällte Urtheil der Vorinstanz wird dagegen aufgehoben und der Angeklagte wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung, begangen während des Dienstes, zu 3 Wochen mittlerem Arrest verurtheilt. — Wegen Achtungsverletzung war der 1878 in Liebenwerda geborene, inzwischen zur Reserve entlassene Soldat Kurt Alfred Paul Jähnichen von der Eskadron Jäger zu Pferde durch kriegsgerichtliches Erkenntniß zu 2 Wochen strengen Arrest verurtheilt worden. Am Abend des 30. Nov. herrschte auf dem Schlafsaale der 4. Eskadron des Gardereiter-Regiments, auf dem auch Jäger zu Pferde mitschlafen, große Unruhe. Die Dreijährigen hatten eine Feier veranstaltet, von der sich die übermüthige Stimmung auch auf den Schlafsaal fortpflanzte. Es fielen sogar Schimpfworte gegen die Unteroffiziere. Jähnichen lag bereits im Bett und will sich an dem Tumult nicht betheiligt haben. Da die Bemühungen der Unteroffiziere, Ruhe zu stiften, erfolglos blieben, schritten sie dazu, die Namen der lärmenden Mannschaften aufzuschreiben. Als der Unteroffizier Sommer an das Bett des Angeklagten herantrat, soll dieser zu ihm gesagt haben: „In einem Monat bin ich 'raus, da werden wir anders zusammen reden! Wir werden uns schon 'mal treffen!" Diese Aeußerung stellte Jähnichen ganz entschieden in Abrede, er will nur in Form einer Bitte zum Unteroffizier gesagt haben, ihn nicht aufzuschreiben, er wolle später mit ihm darüber sprechen. Das Gericht schenkte diesen Angaben jedoch keinen Glauben, sondern sprach die Verurtheilung des Angeklagten aus. Der Gerichtsherr Prinz Friedrich August legte auch hier Berufung ein, und das Oberkriegsgericht hebt nach längerer Verhandlung das Urtheil der Vorinstanz auf und verurtheilt den Angeklagten wegen sich als Drohung darstellender Achtungsverletzung zu 3 Wochen strengem Arrest; 1 Woche gilt als verbüßt.

—* Amtsgericht. Der 35jährige Kesselschmied Carl Friedrich August Böhmig aus Löbtau erhielt von einem Bekannten den Auftrag, für ihn von dritter Stelle ein Darlehen von 10 Mk. zu holen. B. bekam das Geld, behielt es aber für sich und wird wegen Unterschlagung zu 30 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Gegen eine auf 25 Mk. lautende stadträthliche Strafverfügung beantragt die in Weißig bei Bühlau wohnende Milchhändlerin Anna Marie Wagner geb. Angermann gerichtliche Entscheidung. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, am 25. September vorigen Jahres verfälschte Milch verkauft zu haben. Nach dem chemischen Gutachten ist die Milch, die einen Fettgehalt von 2,28 Proz. besaß und als Vollmilch zweiter Sorte bezeichnet wurde, mit 8 bis 10 Proz. Wasser vermengt gewesen. Die Angeklagte bestreitet, irgend etwas mit der Milch vorgenommen zu haben; sie habe sie so belassen, wie sie sie von ihrem Lieferanten bezogen habe. Einen Beweis dafür, daß sie sich von der Beschaffenheit der Milch, was mittelst eines einfachen Meßinstruments, der Senkwaage, leicht geschehen konnte, überzeugt, kann die Angeklagte nicht beibringen. Das Gericht hält die Wagner der Fahrlässigkeit für schuldig und erkennt auf 25 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Haft. — Der 24jährige Arbeiter Joseph Chorowsky aus Oberschlesien verschaffte sich nach seiner im Herbst vorigen Jahres erfolgten Entlassung vom Militär durch betrügerische Vorspiegelungen einen Civilanzug und reiste darauf, ohne ihn bezahlt zu haben, in seine Heimath. Er muß 3 Wochen Gefängniß verbüßen. — Die etwa 20jährige Köchin Franziska Susanne Thomas verwendete einige Geldbeträge in ihrem Nutzen, die sie von ihrer Dienstherrschaft zum Einkauf von Waaren für den Haushalt erhalten hatte. Sie wird zu 30 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der vorbestrafte Musiker Walter Friedrich Heinrich Alich verkaufte eine geliehene Trompete und verwendete den Erlös für sich. Er wandert auf 3 Wochen in's Gefängniß. — Der etwa 30 Jahre alte Maurergeselle Hermann Max Fischer beleidigte am 11. Juli einen Gendarmen, als dieser zufolge der Namensverweigerung Fischer zur Wache sistirte. Eine gröbere Ausschreitung ließ sich der Angeklagte indeß Anfang November vorigen Jahres auf der Schandauerstraße zu Schulden kommen. F. war von einem Gendarmen von der Fußgangbahn gewiesen worden, da er den übrigen Verkehr hemmte; er antwortete mit Beleidigungen, griff den Beamten thätlich an und leistete ihm Widerstand. Der vorbestrafte Angeklagte wird zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt und sofort in Gewahrsam genommen.

—* Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 30. Januar. Das Hochdruckgebiet des Luftdrucks mit einem Maximum von über 770 Mm. hat sich nördlich von Schottland bis zum botnischen Meerbusen und der See von Biscaya ausgebreitet, eine Depression unter 760 Mm. lagert über der südlichen Ostsee. In Deutschland herrscht kälteres, im Nordwesten theilweise heiteres Wetter. — Wahrscheinlich ist kälteres Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Tagesgeschichte.

✕ **Deutsches Reich.** Wie bei Beginn der gestrigen Reichstagssitzung mitgetheilt wurde, hat der konservative Abg. v. Puttkamer-Plauth sein Mandat niedergelegt.

× Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten Staatsminister Karl v. Thielen vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Als Sohn des evangelischen Feldpropstes der Armee widmete er sich dem höheren Verwaltungsdienste und bestand die große Staatsprüfung mit Auszeichnung. Im Jahre 1864 wurde er probeweise und 1865 definitiv in die Staatseisenbahnverwaltung übernommen. Am 1. Januar 1867 wurde er als Hilfsarbeiter in das Ministerium berufen, aber schon im Oktober desselben Jahres schied er aus dem Staatsdienste und wurde zweiter Spezialdirektor der Rheinischen Eisenbahn. Nach Verstaatlichung dieser Bahn wurde Herr Thielen am 1. April 1880 mit dem Charakter als Geheimer Regierungsrath wieder in den Staatsdienst übernommen. Am 30. Oktober 1880 wurde er Ober-Regierungsrath. Sodann wurde er Präsident der Eisenbahndirektion Elberfeld und 1887 in gleicher Eigenschaft nach Hannover versetzt. Am 20. Juni 1891 erfolgte seine Ernennung zum Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten. Aus Anlaß der Jahrhundertwende wurde ihm der Adel verliehen.

✕ Der preußische Landwirthschaftsminister v. Podbielski hat eine größere Anzahl von Parlamentariern auf den 19. Februar, Abends 8½ Uhr, in das Landwirthschaftsministerium zur Anhörung folgender Vorträge eingeladen: Das Hochmoor in seinem Urzustand und als Kulturboden; die deutschen Hochmooransiedelungen im Vergleich zu den holländischen Veenkolonien; die bessere Verwerthung des Torfs, ein Mittel zur Hebung der Hochmoorbesiedelung; die Torfverkokung, die Brikettererzeugung, die Torfelektrosmose, der Torfdampfkessel. Die Vorträge werden durch Lichtbilder erläutert werden.

✕ In Berliner amtlichen Kreisen beobachtet man nach dem Berl. „L.-A." gegenüber den Londoner Nachrichten über Friedensverhandlungen die größte Zurückhaltung, zumal man, wie versichert wird, von dem Inhalte der von dem holländischen Premierminister Kuyper der englischen Regierung gemachten Eröffnung keine Kenntniß besitzt. Man wird natürlich jeden Schritt mit größter Freude begrüßen, der zur Wiederherstellung des Friedens in Südafrika beitragen kann, aber so weit die deutsche Regierung in Frage kommt, ist nichts unternommen worden, was die Pariser Meldung rechtfertigen könnte, daß sich die Mächte dem Schritte des holländischen Ministers angeschlossen und ihn vorher gebilligt hätten. Was für Deutschland gilt, dürfte auch auf die anderen Mächte zutreffen. Im Ganzen neigt man der Annahme zu, daß diesmal die Meldungen über die Anbahnung von Friedensverhandlungen doch begründeter sind, als die früheren. Allerdings hängt Alles von der Frage ab, in welchen Auftrage der holländische Minister gehandelt hat. — Der „Weserztg." wird aus Berlin gemeldet: In hiesigen unterrichteten Kreisen theilt man die optimistische Anschauung nicht, die mit Bezug auf eine baldige Beendigung des Krieges in Südafrika laut geworden ist. Man weist auf die Erklärungen Chamberlain's hin, daß die englische Regierung nur mit Persönlichkeiten verhandeln werde, deren Autorisirung zu derartigen Verhandlungen außer Frage stehe. Darnach können neue freundschaftliche Bemühungen der holländischen Regierung kaum von Erfolg sein. Es ist auch nichts bekannt geworden, was darauf schließen läßt, daß die im Felde stehenden Burenführer jetzt Friedensverhandlungen geneigter wären, als früher.

✕ **England.** Nach einer Note des „Reuter'schen Bureaus" hat die niederländische Regierung keine Friedensvorschläge gemacht, vielmehr hat sie der britischen Regierung gewisse Anregungen gegeben, die den Zweck verfolgen, Mittel und Wege zur Beendigung des Krieges zu finden. Immerhin hält man es noch für zweifelhaft, ob der Schritt der niederländischen Regierung zu einem greifbaren Ergebniß führen werde, solange nicht die kriegführenden Buren selbst einen bestimmten Schritt gethan haben, aus dem ihr Wunsch, in Friedensverhandlungen einzutreten, sich ergiebt. Auf dieser Linie aber sei es immer möglich, Vorschläge anzunehmen. — Die „Saint James Gazette" erfährt, die von Balfour im Unterhause erwähnte Mittheilung der niederländischen Regierung sei in sehr freundschaftlicher, achtungsvoller Sprache abgefaßt und bringe das aufrichtige Bedauern des niederländischen Volkes über die Fortdauer der Feindseligkeiten in Südafrika und seinen aufrichtigen Wunsch zum Ausdruck, daß es baldigst zum Friedensschluß kommen möge. Die Mittheilung besage dann weiter, die niederländische Regierung sei bereit, jeden möglichen Schritt, der eine Lösung näher bringe, zu erleichtern. Am Schluß der Mittheilung werden die guten Dienste der Niederlande zur Verfügung der englischen Regierung gestellt, falls eine Gelegenheit sich bieten sollte, bei der die Niederlande als freundschaftlicher Vermittler handeln könnten. — Im Hinblick auf die Mittheilung der niederländischen Regierung erregte es im Foyer des Unterhauses beträchtliches Interesse, daß Lord Salisbury und der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Marquis of Lansdowne im Bereiche des Hauses erschienen und im Ausschußzimmer Unterredungen mit Kollegen aus dem Ministerium hatten.

Afrika. 500 Offiziere und Mannschaften mit Pferden sind von Wellington (Neuseeland) nach Südafrika abgegangen. Weitere 500 folgen am 8. Februar. Außerdem bereitet man sich vor, noch eine oder, wenn es nöthig sein sollte, auch zwei Abtheilungen von je 1000 Mann nach Südafrika zu schicken.

✕ Der Brüsseler Burenvertreter Dr. Leyds erklärte zu den Friedensvermittelungen: „Irriger Weise wurde mehrerer Vorbedingungen für den Friedensschluß erwähnt, die Kuyper ohne unsere Zustimmung der englischen Regierung mitgetheilt habe. Thatsächlich existirt nur eine Vorbedingung. Diese kennen die englischen maßgebenden Kreise schon lange genug, um ohne langes Studium Ja oder Nein zu sagen. Die Balfour'sche Erklärung ist von beabsichtigter Zweideutigkeit, also nur ein Manöver." In gleichem Sinne sprach sich Senator Paulliat, der Führer der französischen Burenbewegung, aus. Die Intervention Kuyper's in London sei Chamberlain nicht bloß höchst erwünscht, sondern von diesem geradezu bestellt gewesen, um England die Demüthigung einer mitteleuropäischen Großmacht zu ersparen. — Dagegen wird von anderer Seite versichert, daß England bereit sei, mit der europäischen Burendeputation als berechtigten Vertretern der Buren zu verhandeln. Die Deputation würde in Verhandlungen eventuell eintreten, wenn der telegraphische Verkehr mit den im Felde stehenden Generalen freigegeben würde. — Im Haag verlautet, der holländische Minister Kuyper habe in London eine lange Unterredung mit Lord Rosebery gehabt, welcher hierauf mit dem Könige konferirte. Krüger, sowie die Burenführer stehen dem Schritte Hollands vollständig fern.